

erfahren, der Lösung einer Aufgabe zustrebe, die ihn selbst schon seit Monaten beschäftige.

„Seid Ihr der Mann, welcher vorgestern im Gasthose zu Grund gewesen, als der überkluge Wirth mich einen dummen Schatzgräber genannt?“ fiel ihm Brandel in die Rede.

„Ich kann es nicht leugnen,“ erwiderte Karasch, „muß mich aber wundern, daß Ihr von jenem Gespräch, das mich in der That sehr interessirte, unterrichtet seid. Ich habe mich als Fremder zwar nur in sehr zurückhaltender Weise an der Unterhaltung betheiligen können, konnte es aber doch nicht ganz vermeiden, meine Ansichten über vergrabene Gelder oder Geldwerthe auszusprechen und erlaubte mir einige diesbezügliche Bemerkungen.“

„Ja, ja, es stimmt schon,“ versetzte Brandel, „aber nehmt Platz, macht's Euch eine Stunde bequem. So, nun will ich Eure Offenherzigkeit erwidern und sagen, daß mir schon gestern der ganze Klatsch im Gasthose von Jemand mitgetheilt wurde, der zugewesen gewesen. Ich will Euch auch sagen, daß ich weiß, wie ein junger fremder Mann erzählt hat, er wisse aus guter Quelle, daß in unserem Gebirge oder doch hier herum nach Aussage eines Baugesangenen eine große Summe Geld aus des Kardinecks Zeit her vergraben liege; ist's nicht so? Hat man es mir richtig erzählt?“

„Ich bin erstaunt über Ihre genaue Kenntniß des geführten Gesprächs, und möchte fast bedauern, daß ich überhaupt ein Wort von der Sache fallen ließ,“ antwortete Karasch, „da dies nun aber einmal geschehen, möchte ich bitten, mir Ihre Ansicht über diese von mir gemachte Andeutung mitzutheilen, das heißt, so weit es von Ihnen geschehen kann, ohne Ihre eigenen Interessen zu schädigen.“

„Um, junger Mann, ich weiß zwar nicht, ob Ihr im Besitze des Geheimnisses jenes Baugesangenen seid, aber soviel kann ich schon gestehen, daß ich an das Vorhandensein vergrabener Schätze zu glauben Ursache habe, ebenso bin ich aber auch zu der Erkenntniß gekommen, daß es nicht so leicht ist, sie aufzufinden. Was aber einem Menschen allein zu schwer wird, könnte doch durch ehrliches Mithelfen eines Zweiten leichter gemacht werden und ich darf wohl annehmen, daß die Hoffnung, einen ehrlichen Kameraden zur Mithilfe beim Auffuchen jenes vergrabenen Geldes an mir zu finden, Euch zu mir geführt hat. Wenn dem so ist, sagts offen heraus, dann läßt sich Weiteres darüber sprechen.“

„Sie haben meinem Besuche in der That die richtige Auslegung gegeben, Herr Brandel, aber bevor ich mich näher ausspreche, möchte es doch wohl in der Ordnung sein, uns gegenseitig etwas näher kennen zu lernen. Was mich betrifft, so will ich rückhaltlos bekennen, daß ich aus der Gegend von Melnick gebürtig bin, seit drei Jahren aber in der Herrschaft Friedland wohne und dort Tischlerei betreibe. Wenngleich im Besitze eines Hauses, bin ich doch, was man sonst so zu nennen pflegt, ein armer Handwerksmann, der nicht viel Baares besitzt. Durch einen günstigen Zufall bin ich aber zur Kenntniß gekommen, daß ein armer Landsmann von mir im Besitze eines Schriftstückes ist, welches das Bekennt-

niß eines Prager Baugesangenen enthält, der auf Lebenszeit verurtheilt, einem seiner Wächter oder Aufseher wichtige Aufschlüsse über die vom ehemaligen Räuberhauptmann Kardineck vergrabenen Schätze gegeben hat, die jener Angabe nach in der Gegend des Tollensteins im finstern Walde seiner Zeit versteckt wurden. Mein Landsmann, des Lesens unkundig, hat mir den Zettel zum Durchlesen gegeben, und ich habe allen Grund zu glauben, daß derselbe Wahrheit enthält. Als ehrlicher Mann will ich aber das Vertrauen dieses armen Kerls nicht mißbrauchen und möchte ihn die Früchte des zu erhoffenden Fundes mit genießen lassen. Der Mann ist aber bescheiden und erklärt sich sehr zufrieden gestellt, wenn er die Summe von 200 Gulden baar für Aushändigung seiner Schrift erhält, eine solche Summe aber besitze ich nicht und erlaube mir daher bei Ihnen die Frage, ob Sie geneigt sein würden, sich bei dem Geschäft zu betheiligen. Ueberlegen Sie sich die Sache, Herr Brandel, und geben Sie mir Bescheid, wann ich mir die Antwort holen darf.“

„Ja aber — wie ist Euer Name?“

„Ich heiße Przwalik, Herr Brandel.“

„So, Przwalik, na auszusprechen sind Eure böhmischen Namen alle mit einander nicht gut, aber das wäre wohl das Wenigste. Sagt mir doch, habt Ihr außer mir schon Anderen Mittheilung von Eurem Geheimniß gemacht?“

„Bis jetzt noch nicht, Herr Brandel; es wird ganz von Ihnen abhängen, ob ich mir anderweitige Hilfe suchen muß. Ich habe zwar die zufällige Bekanntschaft eines jungen Menschen gemacht, der ziemliche Ortskenntniß in der hiesigen Gegend besitzt und habe in seiner Gesellschaft oder besser gesagt unter seiner Führung gestern fast den ganzen Tag das Gebirge hier herum durchstreift, aber mit keinem Worte den eigentlichen Zweck meines Hierseins verathen, glaube aber sicher, den Ort des Verstecks, soweit ich die Angaben deszettels im Gedächtniß behalten, schon gestern gefunden zu haben, wenn schon die Auffindung der eigentlichen Fundstelle noch einige Schwierigkeiten machen dürfte.“

„So, so,“ erwiderte der Brandelseph nachdenklich, ging dann einige Male unruhig im Zimmer umher, blieb dann vor dem gleichfalls sich erhebenden Karasch stehen und sagte in fast flüsterndem Tone: „Wir wollen's halt zusammen machen das Geschäft. Ihr denkt doch, daß es lohnend?“

„Das Bekenntniß des Sträflings lautet auf über 10,000 preußische Thaler,“ entgegnete Karasch gleichfalls gedämpften Tones, und fügte erläuternd hinzu: „Es ist dies ein Theil der von Kardineck im siebenjährigen Kriege einer preußischen Soldatenabtheilung geraubten Kriegskasse. Wie Euch bekannt sein wird, hat Kardineck mit seinen Leuten die paar Preußen im Gebirge zwischen Rumburg und Leipa überfallen und ausgeraubt. Die armen Teufel, welche entkommen, haben aus Furcht vor Strafe bei den kaiserlichen Diensten genommen.“

„Ja, man hat hin und wieder von so etwas gesprochen,“ gab Brandel zur Antwort, fügte aber hinzu, „er habe gehört, es sei die Fürstlich Liechtenstein'sche Rentkasse aus Rumburg gewesen, die dem